Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 39

Artikel: Nach dem Goldrausch der Katzenjammer
Autor: Schmid, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-619738

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach dem Goldrausch der Katzenjammer

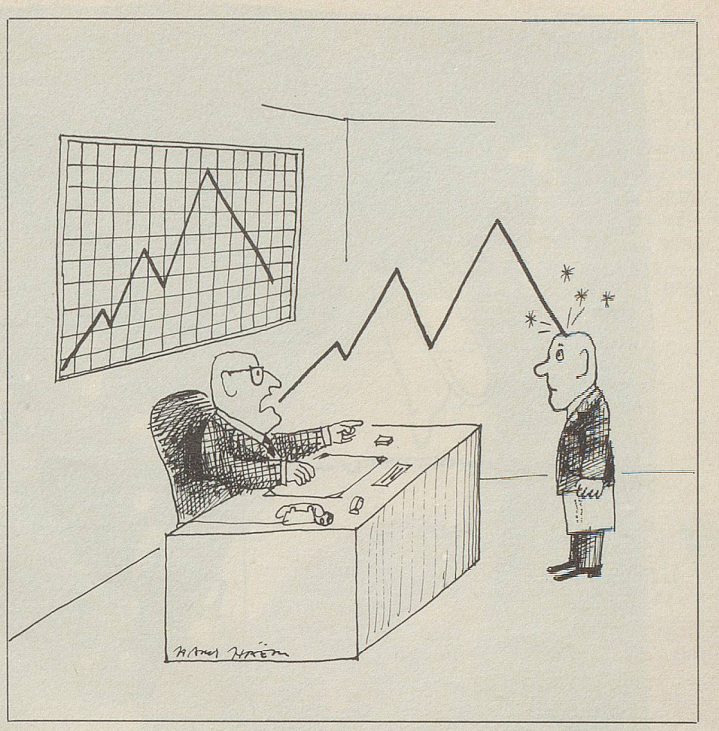
Im Jahre 1929 oder 1930 wollte ein bekannter schweizerischer Journalist das Goldlager der Nationalbank besichtigen, um darüber etwas in die Zeitung zu schreiben. Das wurde ihm nicht erlaubt. Begründung: dann könnte es auch einem Kommunisten einfallen, dieses Heiligtum sehen zu wollen. Uebrigens – so sagte man dem Manne zum Trost – hätten nicht einmal alle Direktoren der Nationalbank diesen Goldschatz gesehen. Worauf der Journalist boshaft fragte, ob unter diesen Umständen nicht sorgfältig verpackte Backsteine den Dienst auch versehen würden. Kürzlich konnte man in einer grossen schweizerischen Tageszeitung ein Bild sehen, das im Keller der Notenbank einen Mann zeigte, der Goldbarren in einem Gestell versorgte. Das Heiligtum hat also offenbar etwas vom alten Nymbus verloren.

Das von der Nationalbank so sorgsam behütete Gold hat ja auch an Wert bereits erheblich verloren. Vor drei Jahren war es, da verzeichnete der Goldpreis eine nie gesehene Aufwärtsbewegung. Er stieg binnen wenigen Stunden von 35,35 auf 41 Dollar. Seither ist der Goldpreis immer tiefer abgerutscht. Man kann bald die Zeitung nicht mehr öffnen, ohne ein Wehklagen über den Sturz des Goldpreises zu lesen. Das Gold ist zu einem eigentlichen Unruheherd geworden.

Einmal musste es ja so kommen. Einmal musste es ja auch der letzte Hirtenknabe erfahren, dass das Gold ganz und gar nicht in der Lage ist, dem Gelde seinen Wert zu geben oder gar den Wert des Geldes zu stabilisieren. Ob die Notenbank den Keller voller Goldbarren oder voller Ziegelsteine hat, ist ja völlig gleichgültig und hat nicht den geringsten Einfluss auf die Kaufkraft des Geldes. Und der internationale Handel kann, wie die Erfahrung zeigt, ganz gut ohne Gold auskommen. Das Gold hat seine Rolle als Währungsinstrument ausgespielt. Es ist eine Ware geworden wie jede andere Ware auch. Ob es so weit kommt, wie Lenin das einmal sagte, dass man goldene Aborte bauen wird, bleibe dahingestellt. Gewiss ist lediglich, dass der Goldpreis noch weiter sinken wird.

Die Leidtragenden sind jene goldgläubigen Leute, die ihr Vermögen in Gold anlegten und das Märchen von der notwendigen Golddeckung glaubten. Ueber kurz oder lang wird auch das sagenhafte Fort Knox seine Rolle ausgespielt haben. Dieses Fort Knox ist geradezu ein Symbol des Aberglaubens an das Gold. Vier Maschinengewehrtürme bilden die vier Flanken des Forts, versteckte Alarmvorrichtungen reichen weit ins Land hinaus. Ausserdem ist das Fort durch einen mit Starkstrom geladenen Zaun geschützt. Das Fort Knox ist das moderne Goldene Kalb. Es wird bald einmal geschlachtet werden. Aber wer weiss, ob nicht Ziegelsteine dort aufbewahrt werden und nicht Goldbarren?

Werner Schmid



King George IV
OLD SCOTCH WHISKY
Vertrieb: Berger Bloch AG, 3000 Bern 5

Sissi

Vor ungefähr zwanzig Jahren hielt es der Wiener Regisseur Marischka – ist er mit dem einst berühmten Operettentenor identisch? – für nötig, die Jugend der Kaiserin Elisabeth zu einem Film zu verarbeiten, einem sacharinsüssen Film, in dem Historisches und geschickt Erfundenes sich mischten. Dass Franz Joseph nach Bayern ging, um eine Prinzessin zu heiraten, dass er sich aber in die jüngere Schwester der Prinzessin verliebte und sie, trotz einigen Widerständen, heiratete, ist historisch. Historisch ist auch die Krönung des Kaisers in Budapest, wo er auf einen Hügel, aufgebaut aus der Erde sämtlicher ungarischen Komitats, sprengen musste und schwor, Ungarn nach allen Weltrichtungen zu verteidigen.

Haben doch die Ungarn auch im Jahre 1916 darauf bestanden, dass Kaiser Karl sich auf solche Art zum König von Ungarn krönen liess. Und damals hatte man wahrhaftig andere Sorgen.

In Böhmen hatte man auch zur Zeit der Monarchie verlangt, der Kaiser müsse sich in Prag krönen lassen, doch das dürften die Ungarn verhindert haben. Dass Franz Joseph sich weigerte, Todesurteile zu unterzeichnen, ist kaum historisch, denn in Mailand hat er es getan. Und nach dem ungarischen Aufstand, den Oesterreich nur mit Hilfe einer russischen Armee von 60 000 Mann unterdrücken konnte, wurden die Führer, darunter ein Graf Batthiany, gehängt und werden noch heute in Ungarn als die «Märtyrer von Arad» bezeichnet. Einer der bedeutendsten Führer des Aufstands, Kossuth, vermochte zu fliehen, und so hängte man bloss sein Bild. Er meinte dazu: «Man mag mich hinrichten, soviel man will, wenn ich nur nicht dabei sein muss.»

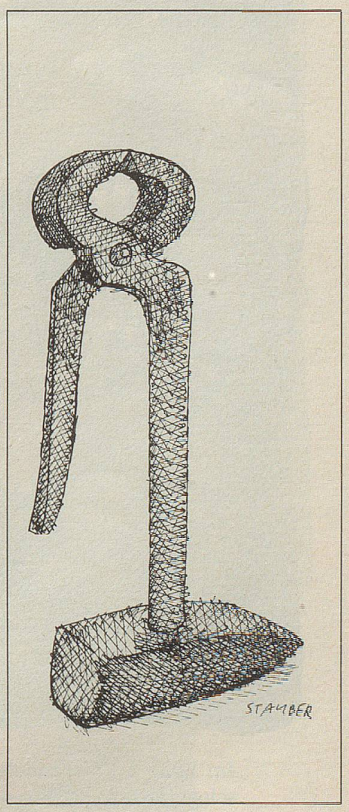
Nun sind diese pseudohistorischen Filme aus idyllischen Jugendzeiten völlig unerträglich, wenn man, mit ein wenig Phantasie, daran denkt, was aus all diesen Menschen geworden ist. Im Falle Oesterreich-Ungarns ein Kronprinz, der Mörder und Selbstmörder war, eine Kaiserin, die ruchlos und sinnlos erstochen wurde, ein vierundachtzigjähriger Kaiser, der sich von trottelhaften Ministern und ehrgeizigen Generälen dazu bringen liess, den Weltkrieg zu beginnen.

Ist es wirklich nötig, dass das Schweizer Fernsehen diese Filme aufwärmt? Nachdem es uns schon an fünf Montagen «ertrenckt» hatte. Mich allerdings nur mit der ersten Sendung, denn ich bin alles in allem ein geduldiger und häufig dankbarer Kunde, aber Friedrich II., den Raubritter und witzigen Menschenschlächter, den man den Grossen nennt, sehe ich nicht gern.

Im Grunde bin ich auch dagegen, dass man aus dem Wohlleben der Dubarry eine Operette gemacht hat, da man doch weiss, dass sie unter der Guillotine geendet hat.

Welche Erlösung ist da ein Film, den John Hunter inszeniert hat.

N. O. Scarpi

Der fleissige Schüler

bekommt gute Noten und der fleissige Vater erhält für seine Arbeit Banknoten. Die gute Hausfrau aber gibt ihrem Heim eine ganz besondere Note, sie schmückt es mit einem Orientteppich, nota bene von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich.